

## INTERVIEW MONIKA STARK – MED4HOPE

DIE STRASSE  
MACHT KRANK

MED4HOPE hat es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen medizinisch für die Arbeit mit obdachlosen Menschen auszubilden. Vorständin Dr. Monika Stark spricht im Interview mit Martin Schiller über Herausforderungen und Erfüllung in der Straßenmedizin und die Verwirklichung eines ganzheitlichen Behandlungskonzeptes für Wien mithilfe eines aufsuchenden Behandlungsbusses mit Duschmöglichkeit.

**Schon in einiger Zeit könnte eine mobile ärztliche Duschambulanz in Wien den Betrieb aufnehmen. Welchen Mehrwert bietet sie? Stark:** Das Konzept der Straßenmedizin wird nachhaltiger, wenn wir die Menschen reinigen können. Wir haben viele Wunden zu versorgen, die schmutzig und infiziert sind; manchmal ist der gesamte Mensch von Parasiten befallen. Die Betroffenen bekommen üblicherweise zwar Medikamente in Form von Salben und Tabletten, aber ohne zeitgleiche

Reinigung des Körpers und einen Kleiderwechsel ist die Behandlung unbefriedigend und der Therapieerfolg mehr als fraglich. Abgesehen davon ist auch die dadurch entstehende Ausbreitung von derartigen Infektionen ein Folgeproblem, das viele Kosten verursacht. Es kann hier nicht die Lösung sein, die Betroffenen aus dem öffentlichen Raum zu vertreiben, wo sie vor Wetter und Überfällen Schutz suchen. Daher war für mich nach einem Vierteljahrhundert, in dem ich in diesem Bereich gear-

beitet habe, klar: Wir brauchen endlich ein sinnvolles Gesamtkonzept wie einen medizinischen Duschbus für Wien.

**Wie kam es dann zur Umsetzung der Idee?** Ich habe mir Modelle in Deutschland angesehen und war in Hamburg und auch in Berlin, wo es einen Duschbus für obdachlose Frauen mit gleichzeitigem Angebot sozialer Beratung gibt. In keinem dieser Busse sind Ärztinnen und Ärzte tätig. In Wien wiederum gibt es weder eine solche mobile Reinigungsmöglichkeit, noch gab es bis zu unserer Vereinsgründung das Konzept der aufsuchenden Medizin vor Ort – das „Medical Streetwork“, wie ich es in den USA kennengelernt und ausgeübt habe. Deshalb habe ich viel recherchiert und ein Gesamtkonzept entwickelt: Unser „MED4HOPE-Bus“ ist nicht stationär an bestimmten Orten, sondern wir fahren direkt zu den obdachlosen Menschen,



Bei Medical Streetwork macht man Medizin im ursächlichsten Sinn: unmittelbar, mit Händen, Augen und Ohren.

#### Mitarbeit laufend gesucht

Der Verein MED4HOPE sucht laufend Ärztinnen und Ärzte sowie Krankenpflegepersonal für eine ehrenamtliche Mitarbeit.  
[www.med4hope.org/](http://www.med4hope.org/)



in Parks, unter Brücken, zu Bahnhöfen, und geben ihnen die Möglichkeit, sich vor der meist dringend nötigen medizinischen Behandlung zu reinigen.

**Wann ist der Start geplant?** Aktuell haben wir unseren „Elisabeth Bus“, der von einem großzügigen privaten Spender finanziert wurde. Die Namensgebung orientiert sich an der Heiligen Elisabeth als Schutzpatronin der Armen und Obdachlosen sowie am Vornamen seiner Gattin, die dieses Projekt mit ihm gemeinsam ermöglicht hat. Der Bus ist bereits von der Prüfstelle typisiert und erhält gerade die letzten Komplettierungen. Wir werden ihn noch diesen Sommer oder Anfang Herbst als Prototyp in Wien zum Einsatz bringen. Außerdem hat dankenswerterweise der Lions Club Wien Gloriette ebenfalls einen Bus gekauft, der im Herbst geliefert und unmittelbar darauf mit dem Umbau begonnen wird. Der Lions Club hat durch seine weltweite Präsenz die Möglichkeit, dieses Konzept als Pilotprojekt – „dignity drive“ – und internationales Modell auch an andere Clubs weiterzugeben.

### Was würde Ihnen aktuell am meisten helfen, um den Betrieb zu starten?

Wichtig ist derzeit die Kooperation mit der Politik auch schon in der Vorbereitungsphase für die Einsätze. Für unseren MED4HOPE-Bus benötigen wir viele behördliche Genehmigungen wie Zufahrterlaubnisse, Parkgenehmigungen, Wasserentsorgung etc. Nur auf diese Weise können wir direkt zu den Menschen gelangen und vor Ort helfen. Aktuell warten wir leider noch auf positive Rückmeldungen des Magistrats für Soziales und Gesundheit. Außerdem ist die Suche nach einem „Zuhause“ für den/die Busse noch nicht ganz abgeschlossen. Wir benötigen idealerweise nicht nur einen Busabstellplatz, sondern am gleichen Standort auch einen (Lager-)Raum. Daran scheitert es noch.

**Auf welche gesundheitlichen Probleme trifft man in der Straßenmedizin? Wie würden Sie das Spektrum der ärztlichen Tätigkeiten beschreiben?** Ein sehr häufiges Beschwerdebild ist



### ZUR PERSON

**Dr. Monika Stark** ist bereits seit 2002 in der medizinischen Betreuung obdachloser und nicht krankenversicherter Menschen tätig. Sie ist Gründungs- und Vorstandsmitglied des Vereins MED4HOPE – „Medical Aid for Homeless People“. Dr. Stark ist niedergelassene Allgemeinmedizinerin in Brunn am Gebirge/Niederösterreich.

Ulcus cruris, daher sind Wundreinigung und Verbandswechsel klassische Tätigkeiten. Überdurchschnittlich häufig haben wir es mit chronisch-infizierten, schlecht heilenden Wunden zu tun, bei denen eine lokale Wundbehandlung selbst in höchster Qualität nicht ausreicht. Eine chronische Wunde kann nur erfolgreich behandelt werden, wenn man auch ihre Ursache mitbehandelt. Alkoholismus ist ebenfalls ein wesentliches Thema. Hier versuchen wir einen Harm-Reduce-Ansatz umzusetzen, da ein Alkoholentzug auf der Straße gefährlich sein kann und daher nur in einem beobachteten, begleitenden Setting stattfinden sollte. Das Trinkverhalten ist oft gekennzeichnet davon, schnelle Wirkung für wenig Geld zu erzielen. Das kann dazu führen, dass Spiritus oder Rasierwasser getrunken wird. Wir versuchen daher über einen vertrauensvollen Beziehungsaufbau, die Menschen zumindest zu einem kontrollierten Trinkverhalten zu motivieren.

**Wie gehen Sie mit Grunderkrankungen um?** Die Straße macht immer krank. Der existenzielle Stress, auf der Straße zu (über-)leben, ist enorm. Daraus ergeben sich viele verschiedene Krankheitsbilder – so kommen post-traumatische Belastungsstörungen, Depressionen, arterielle und venöse Durchblutungsstörungen, Verletzungen, Lebererkrankungen, Epilepsie, Hypertonie und Diabetes häufig vor. Auch die Wahrscheinlichkeit, an Krebs zu erkranken und daran zu versterben, ist um ein Vielfaches höher. Natürlich untersuchen wir die Menschen auch wie in jeder Allgemeinpraxis. Im Unterschied dazu schreiben wir aber kaum Rezepte, sondern bevorraten die Menschen mit den entsprechenden Arzneimitteln und Verbänden so gut es geht, damit sie, wenn sie einen Kontrolltermin nicht einhalten können, sich trotzdem helfen können.

### Was möchten Sie interessierten Ärztinnen und Ärzten mitgeben? Was erwartet sie?

Wir haben ja alle ursprünglich Medizin studiert, um Menschen zu helfen. Bei Medical Streetwork macht man diese Medizin im ursächlichsten Sinn, unmittelbar, mit Händen, Augen und Ohren. Man erlebt eine Dankbarkeit und ein Sinngefühl, wie kaum woanders. Aber das ist mit Worten schwer zu beschreiben. Daher lade ich alle Interessierten ein, mit uns mitzugehen und es selbst zu erleben. Die Bereitschaft, offen zu sein für das, was kommt, anzupacken und sehr niederschwellig zu arbeiten, ist dabei eine wichtige Voraussetzung. Gleichzeitig ist mein Appell, die Ressourcen vorsichtig einzusetzen. Ich habe es selbst erlebt: In der Straßenmedizin sieht man sehr viele Schicksale und kommt manchmal an seine Grenzen. Es ist daher nicht notwendig, „Vollgas“ zu geben, uns ist auch mit einem ein- bis zweimal monatlichen Einsatz sehr geholfen.

**Wie begegnen Sie Sorgen von interessierten Kolleginnen und Kollegen zum Umgang mit obdachlosen Menschen?** Wir beginnen mit Hospitationen, das heißt man geht zunächst mit

einer erfahrenen Straßenmedizinerin/einem erfahrenen Straßenmediziner und immer Streetworkern mit. Es ist also zu Beginn niemand alleine unterwegs, wir bieten Einstiegs- und Schnuppermöglichkeiten. Sofort mitanzupacken, ist dabei aber natürlich auch möglich.

**Das bedeutet, man ist bei MED4HOPE immer als Team unterwegs?** Grundsätzlich werden Medizinerinnen und Mediziner von Streetwork-Teams und künftig auch von oder Peer-Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern begleitet. In den USA hat sich das vielfach bewährt. Peers wissen um die richtige Ansprache und finden einen Zugang zu den Betroffenen, den nur das Leben selbst lehren kann.

**Gibt es noch weitere Möglichkeiten der Mitarbeit?** Wenn man feststellt, dass die Arbeit auf der Straße zu heftig ist, aber dennoch gerne mithelfen möchte, bietet sich zum Beispiel auch

Möglichkeit, in Notquartieren mitzuarbeiten. Dort handelt es sich um einen etwas geschützteren Bereich. Wir haben Vereinbarungen mit Notquartieren, wonach wir regelmäßig auf Visiten zu akut oder chronisch Erkrankten kommen.

**Welche Vision haben Sie für die Entwicklung der Straßenmedizin in Österreich?** Meine nächste Vision ist die Ausrichtung eines internationalen Kongresses für Straßenmedizin in Wien. In den USA gibt es jährlich einen solchen Kongress. Ich war dort schon als Speakerin eingeladen. Daher wäre es schön, wenn wir auch in Österreich alles an Wissen zu international bewährten Modellen zusammentragen und so auch den Austausch zur Thematik fördern könnten und gemeinsam sinnvolle Behandlungsstandards schaffen. Außerdem habe ich die Vision von einem „Road Trip“ unseres MED4HOPE-Busses, österreichweit und in unsere Nachbarländer. <



### Curriculum

Das nächste ZAM\*-Curriculum MED4HOPE zum Zertifikat „Einführung in die niederschwellige Medizin“, Modul 1-4, findet am 26. September 2026 in der Kammer für Ärztinnen und Ärzte in Wien statt.

\* Zentrum für Allgemeinmedizinische Aus- und Fortbildung der Ärztekammer für Wien (ZAM)